

**SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Wissen - Manuskriptdienst**

**Schule des Übersinnlichen
Rudolf Steiner und die Religion**

Autor: Hans-Volkmar Findeisen

Redaktion: Christoph König

Regie: Michael Utz

Sendung: Samstag, 10. Dezember 2011, 8.30 Uhr, SWR 2

Bitte beachten Sie:

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula
(Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in
Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.*

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

*Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen
Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.
Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die
zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de*

*SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2
Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>*

Sprecher:

Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, wird in diesem Jahr 150 Jahre alt. Zu Stuttgart besaß Steiner ein enges Verhältnis. Zwei seiner praktischen Werke, die Christengemeinschaft und die Waldorfschulen, gehen in ihren Ursprüngen auf die württembergische Hauptstadt zurück. Hier hielt Steiner eine große Zahl seiner legendären Vorträge. Heinz Müller, ein junger Wandervogel aus Jena, hinterließ eine Beschreibung der charismatischen Atmosphäre, die von diesen Auftritten ausging. Er kam 1921 extra aus Jena nach Württemberg, um im Stuttgarter Siegle-Haus Rudolf Steiner zu hören.

Zitator:

Eine erwartungsvolle, ehrfürchtige Stille breitete sich über die fast 2.000 Menschen aus. Pünktlich zur festgesetzten Zeit betrat dann auch Rudolf Steiner, von rechts kommend, die Bühne. (...) Herzlich applaudierend erhoben sich sämtliche Anwesenden, und Rudolf Steiner, lächelnd, winkte mit geöffneten Händen, während er auf das Pult auf der linken Seite der Bühne mit festen, elastischen Schritten zuging. (...) Und so begann nun sein von mir mit so viel Spannung erwarteter Vortrag zu dem Thema: Anthroposophie, ihre Erkenntniswurzeln und Lebensfrüchte mit einer Einleitung über den Agnostizismus als Verderber echten Menschentums'. Die warme, volltönende Stimme des Vortragenden, die Lebendigkeit jeder einzelnen Geste, die eingestreuten humorvollen Partien: alles das beeindruckte mich so sehr, dass ich nach dem Vortrage kaum in der Lage gewesen wäre, etwas vom Inhalt wiederzugeben. (...) (Müller, nach Zander 389)

Sprecher:

Bereits zwei Jahre davor, 1919, hatte auf der Uhlandshöhe in einem ehemaligen Ausflugslokal die erste Waldorfschule ihre Arbeit aufgenommen. Die Idee ging eigentlich zurück auf Emil Molt, Inhaber der Stuttgarter Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria. Molt, seit langen Jahren ein treuer Anhänger Steiners und unter seinen Arbeitern und Kunden volkspädagogisch engagiert, hatte diesen für seine Idee einer Reformschule ins Boot geholt. Molt brauchte für sein Projekt einen zugkräftigen Motor. Es ist ein Selbstläufer geworden. Rund 800 Waldorfschulen gibt es weltweit. Ein Viertel von Stuttgarts Privatschülern besuchen diesen Schultyp. Bis heute versteht sich die Waldorfschule als sozusagen kreative Alternative zur Staatsschule, gegründet auf den Grundsätzen Steiners.

Zitator:

Anthroposophie ist nach Steiner eine Erfahrungswissenschaft, wie es auch die moderne Naturwissenschaft ist.

Sprecher:

... heißt es in dem Internet-Auftritt der Uhlandshöhe. Nur eben anders und nicht dem materialistischen Denken verpflichtet. Es gilt das Prinzip der Weltanschauungsfreiheit, wie es Steiner bereits bei seiner Eröffnungsansprache im September 1919 für die Schule vorgegeben hatte.

Zitator:

Lebendig werdende Wissenschaft! Lebendig werdende Kunst! Lebendig werdende Religion! Das ist schließlich Erziehung, das ist schließlich Unterricht.
(Sondernummer 362, vgl. Neider/Schukraft 94)

Sprecher:

Wissenschaft? Oder doch eher Weltanschauung oder gar Religion? Warum von Anfang an die gereizte Polemik der „Waldorfianer“ gegen „gewissenlose Schwätzer“, die die Waldorfschule zur „Religions-, Weltanschauungs- oder Anthroposophenschule“ stempeln wollten? (Zitate in der Vorrede der Schriftleitung in der Eröffnungsnummer der Waldorf-Nachrichten) Der Kern von Steiners Anthroposophie bleibt selbst vielen seiner Anhänger schwer zugänglich. Auch manchen Eltern, die ihre Kinder auf die Waldorfschule schicken, mag das historische Fundament unverständlich bleiben, auf das Steiner seine Pädagogik stellte.

Zitator:

Ist es nicht schließlich eine höchste, heilige, religiöse Verpflichtung, das Göttlich-Geistige, das ja in jedem Menschen, der geboren wird, neu erscheint und sich offenbart, in der Erziehung zu pflegen? Ist dieser Erziehungsdienst nicht religiöser Kult im höchsten Sinne des Wortes? Müssen nicht alle unsere heiligsten, gerade dem religiösen Fühlen gewidmeten Menschheitsregungen zusammenfließen in dem Altardienst, den wir verrichten, indem wir heranzubilden versuchen im werdenden Kinde das sich als veranlagt offenbarende Göttlich-Geistige des Menschen? (Sondernummer ebd. = GA 293,206, vgl. Zander 1430)

Sprecher:

Rudolf Steiner war nicht der einzige, der mit solchen Sätzen in das Zeitalter der Reformpädagogik aufbrach. Kinder und Erziehung als Kult. Auch Maria Montessori etwa, die kleine Kinder als Inkarnationen Christi ansah, hätte sie unterschreiben können. Viel erstaunlicher ist indessen, dass die Pädagogik und Religionswissenschaft an den Universitäten erst in den achtziger Jahren diese seltsame Spannung zwischen Wissenschaft und Religion in der Reformpädagogik als „Problem“ wahrzunehmen begannen. Wie weit ist die Diskussion seitdem gediehen?

Mit unseren Fragen haben wir zunächst Rat bei Simone von Dufais gesucht. Unsere Sachverständige legt Wert darauf, nicht als wissenschaftliche Expertin aufzutreten. Aber beschlagen ist Simone von Dufais dennoch. Sie ist in Stuttgart in einer von Steiner geprägten Familie aufgewachsen, erhielt ihre pädagogische Ausbildung an der Waldorfschule und hat dort unterrichtet. Und sie ist Mitglied der Christengemeinschaft. Die ist ihr wichtig.

Take 1: von Dufais

Ich weiß, dass es die zwei Zugänge zur Anthroposophie gibt, der eine über die Religion und der andere über die Wissenschaft. Das sind so die zwei Herangehensweisen, die intellektuelle und die mehr gemütvoll. Wobei das Eine das Andere nicht ausschließen muss.

Sprecher:

Die Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft fällt in das Jahr 1912. Steiners wenige Jahre zuvor erfolgte Wende zum Christentum spielte dabei eine wichtige Rolle. Sie wird zum zentralen Merkmal seines Denkens. Zehn Jahre später, 1922, folgte dann die Gründung der Christengemeinschaft, die bis zur Wiedervereinigung Deutschlands in Stuttgart ihren Hauptsitz hatte. Aus religionswissenschaftlicher Sicht freilich stellt auch die Wissenschaft Steiners, die Anthroposophie eine „neue Religion“ dar. Denn auch Religionen gelten als spezielle Wissenssysteme. Sie fallen nicht vom Himmel. Wie alle Wissenssysteme entstehen und entwickeln sie sich in dem von ihnen vorgefundenen gesellschaftlichen Umwelt. Steiners religiös-philosophische Anfänge fallen in den Kontext des großen freigeistig-religiösen Aufbruchs, der seit etwa 1900 Deutschlands Bürgertum erfasste und zu einer Vielzahl einschlägiger Vereinsgründungen führte. Längst war das Zeitalter säkularer Wissenschaften angebrochen, und praktisch keine der modernen religiösen Bewegungen trat ins Leben, ohne darauf zu pochen, dass ihre Aussagen auch „wissenschaftlich“ Bestand hätten. Frau von Dufais will dennoch an der alten Unterscheidung festhalten: Anthroposophie gleich Wissenschaft, Christengemeinschaft gleich Religion. Wie soll man sie ansprechen? Als Anthroposophin?

Take 2: von Dufais

Ich würde es nicht wagen, das zu behaupten. Also erstens ist ein Anthroposoph ein Werdender wie jeder Mensch. Er ist ja nicht fertig irgendwann und zweitens: ich würde einen Anthroposophen erst in einem höheren Alter als solchen bezeichnen. Also, vielleicht tue ich da jetzt Manchen Unrecht. Aber ich würde von mir nicht wagen zu behaupten, dass ich ein Anthroposoph bin. Bin ich nicht. Ich interessiere mich für die Anthroposophie, und ich finde's begeisternd, die Gedanken oder die Ideen, die da in die Welt gekommen sind und die Steiner hatte, also zum Beispiel auch die Pädagogik, die ich jetzt halt konkreter erlebt habe. Aber ich stehe ganz am Anfang.

Sprecher:

Wir haben noch einen zweiten Experten hinzugezogen. Eine moderne religionswissenschaftliche Sichtweise vertritt der Bonner Historiker Helmut Zander. Er gilt als ausgewiesener Spezialist für den religionsgeschichtlichen Aufbruch der Zeit um 1900, also das höchst facettenreiche Milieu derer, die damals als Vorläufer der New-Age-Bewegung und modernen Esoterik von sich reden gemacht haben: sei es als Anhänger von Hinduismus, Buddhismus, Zen, germanischem „Neuheidentum“, Spiritismus oder Okkultismus. Bis dahin besaßen die Kirchen in Deutschland das religiöse Monopol. Dass sich nun immer mehr Menschen auch neben ihnen auf Sinnsuche machten, hatte vielerlei Ursachen. Darwin etwa und insbesondere sein deutscher Epigone, der Jenaer „Affenprofessor“ Ernst Haeckel, lehnten den göttlichen Schöpfungsglauben der Kirchen ab und setzten auf eine sich selbst schaffende und zum Höheren entwickelnde Naturgeschichte. Das war der Gedanke der Evolution, der nun mit den Kirchen auf dem Markt der Sinnstiftungen in offene Konkurrenz trat. Die zweite wichtige Ursache der Entfremdung von den Kirchen hatte mit den Überzeugungen einer wissenschaftlich-kritischen Theologie zu tun, die dem Glauben widersprach, die Bibel sei direkt vom Geist Gottes diktiert. Zeitgleich mit Darwin gewann also auch die sogenannte Historisch-Kritische Methode die Oberhand. Die Bibel, Jesus, so hieß es nun, sei nur eine menschliche Erfindung. Helmut Zander:

Take 3: Zander: Historismus

Steiner wird wie sehr viele Zeitgenossen von der Historischen Kritik bis ins Mark verunsichert. Also, man erfährt, dass die Bibel eine Geschichte hat, dass es unterschiedliche Redaktionsstufen gibt, am Anfang des 20. Jahrhunderts gibt es dann ganz vehemente Debatten, ob Jesus überhaupt gelebt habe, und auch Steiner kann sich dieser Debatte nicht entziehen, und man kann die gesamte Anthroposophie als ein großes Gegenprogramm zur Historisch-Kritischen Methode lesen. Es gibt von Steiner Äußerungen, wo er sagt, diese Bibel ist eigentlich nur ein schwankender Boden. Durch die historische Kritik ist die Grundlage des Christentums zerstört, und wir können uns auf die Bibel nicht mehr verlassen. Die Alternative ist für Steiner, Erkenntnis jetzt im übersinnlichen Bereich zu suchen, nicht mehr die Bibel zu lesen, sondern durch meditative Techniken höhere Erkenntnis zu erlangen.

Sprecher:

Mit der Bibelkritik ist für Steiner die Bibel, aber nicht das Christentum fragwürdig geworden. Ganz im Gegenteil! Seine persönliche Christusbegegnung, das „Gestandenhaben vor Golgatha“ entwickelte sich für Steiner zum Dreh- und Angelpunkt seiner Überzeugungen. Der Historiker Zander bestimmt 1906 als sein eigentliches Wendejahr. Seine Umkehr will Rudolf Steiner damals ausgerechnet bei einer theosophischen Weihehandlung in Stuttgart erfahren haben. Seitdem reifte in Steiner der Glaube, der spirituelle, kosmische Christus sei in ihm und habe ihn zur Erkenntnis

von der geistigen Evolution des Universums geführt. Spätestens ab da nimmt die Anthroposophie aus religionswissenschaftlicher Sicht den Charakter einer Offenbarungsreligion an.

Vor 1900 hatte sich Steiner eher kritisch mit Religion beschäftigt. Beispielsweise fühlte er sich zu Nietzsche in Weimar hingezogen, der Gottes Tod verkündet hatte. Und seine ersten pädagogischen Erfahrungen sammelte er im Rahmen der marxistischen Arbeiterschulung in Berlin. Einen Glauben an eine immaterielle Welt oder besondere Vorstellungen über den Tod, wie sie heute für Steiners Anhänger wichtig und typisch sind, spielten damals eine ziemlich geringe Rolle.

Take 7: von Dufais

Also, man weiß, dass er irgendwann kommen wird. Er ist eigentlich ein ständiger Begleiter, und die geistige Welt oder die nachtodliche Welt ist ja nicht ausschließlich nachtodlich, sondern die ist ja da. Die Anthroposophen sagen dann gern, „er ist über die Schwelle des Todes gegangen“. Und das drückt eigentlich schon aus, dass das eigentlich eine Schwelle ist zu einem andern Raum, der aber immer da ist. Das ist ein Übergang in eine andere Daseinsform, und das Leben auf der Erde ist eine Zeitspanne, und das eigentliche Leben ist in der geistigen Welt. Oder man kommt aus der geistigen Welt und geht dann wieder in die geistige Welt zurück. Aber die geistige Welt existiert immer.

Sprecher:

Die neue religiöse Perspektive begann erst zu keimen, als Steiner seine Vortragstätigkeit auf die Kreise der Theosophischen Gesellschaft in Berlin ausdehnte. Die Wurzeln der Theosophie, der sich Steiner ab 1900 zuwandte, liegen im angelsächsischen Spiritismus. Zeitgleich mit der Erfindung der Telegrafie wurde die Überzeugung populär, es sei möglich, Botschaften aus dem Jenseits zu empfangen und mit den höheren, spirituellen Welten zu kommunizieren. Die Theosophen besaßen ein ausgeprägtes Interesse an den asiatischen Religionen, vor allem am Buddhismus und am Hinduismus. Und sie besaßen ein ausgeprägtes pädagogisches Interesse. Steiner, bis 1912 Generalsekretär der Theosophischen Gesellschaft, erarbeitete einen Schulungsweg zur Erkenntnis geistiger Welten, während Emil Molt, sein Stuttgarter Mitstreiter, der um 1905 zur Theosophie kam, Heftchen im Senfkornformat drucken ließ – Lebensweisheiten und Geschichten für Mitarbeiter und Freunde seiner Erzeugnisse. Doch kurz vor dem Ersten Weltkrieg schlug Steiner einen nationalen Sonderweg ein. Er brach mit der Theosophie und gründete 1912 eine eigene Anthroposophische Gesellschaft. Christus wurde der Mittelpunkt seines Denkens. Er wird, so Zander, zur Sollbruchstelle gegenüber den Theosophen.

Take 4: Zander

Das ist ein Teil spiritueller Machtpolitik. Er holt die asiatische Tradition hinein und kann am Ende sagen, alles läuft auf den Gipfelpunkt der Religionsgeschichte, den Christus zu. Das bedeutet, er hat die gesamte Religionsgeschichte ins Christentum hinein finalisiert, und seine Theosophen hat er dann in die zweite Riege verwiesen.

Sprecher:

Zum offiziellen Auslöser der Trennung wird ein pädagogisches Experiment, die sogenannte Krishnamurti-Affäre. Als die in London und in Südindien beheimatete Zentrale der Theosophen ähnlich dem Dalai Lama einen vierzehnjährigen indischen Jungen als Welterlöser namens Krishnamurti präsentierte und gegen den Willen der

Eltern zur Erziehung nach England brachte, kam es zum Eklat. Steiner brauchte neben Jesus keinen weiteren Erlöser. Was wie gesagt nicht bedeutete, dass er sich den asiatischen Religionen gänzlich verschloss. Die Idee einer karmischen Wiedergeburt etwa wurde gerade für sein späteres Nachdenken über die Entwicklung von Kindern wichtig.

Zitator:

Ein Kind, das mit den Fersen auf den Boden auftritt, zeigt in dieser kleinen Eigenschaft des körperlich Sichoffenbarens, dass es fest im Leben drinnen steckt in seiner vorhergehenden Inkarnation, dass es sich für alles interessierte im vorhergehenden Erdenleben. Man wird daher bei einem solchen Kinde darauf sehen müssen, dass man womöglich die Dinge aus dem Kinde herausholt, denn es steckt viel drinnen in Kindern, die mit der Ferse stark auftreten. Dagegen Kinder, die trippeln, mit der Ferse kaum auftreten, die haben in flüchtiger Weise das vorige Erdenleben vollbracht. Man wird bei ihnen nicht viel herausholen können; man wird darauf sehen müssen, dass man viel in ihrer Nähe macht, damit sie eben auch viel nachmachen können. (GA 311,29, nach Zander 1408)

Sprecher:

Nicht weniger bedeutsam wird der alte esoterische Gedanke einer Art „Jenseitskommunikation“. Engel spielen, Simone von Dufais ist nichts anderes gewohnt, auch in den pädagogischen Welten der Anthroposophie eine große Rolle.

Take 5: von Dufais

Damit bin ich auch aufgewachsen, und damit habe ich auch meine Tochter aufwachsen lassen. Wir hatten mal einen Autounfall, und da hab' ich zu ihr gesagt, jetzt können wir uns eigentlich nur bei unserem Schutzengel bedanken, und dann hat sie das Bild über ihrem Bett angeguckt, und dann hat sie gesagt: „vielen Dank, lieber Schutzengel“ (lacht). Da war sie fünf, und das ist eine Wahrheit, die einen auch tröstet und auf die man sich verlassen kann. Was dann aber unheimlich schwer zu erklären ist, wenn dann doch mal was passiert. Das lässt sich dann höchstens mit dem Schicksalsgedanken dann entschuldigen in Anführungsstrichen.

Sprecher:

Unsere Gesprächspartnerin hat für sich einen Weg und eine Haltung gefunden, der an das alltägliche Christentum in den Großkirchen erinnert, das man gerne als „volkskirchlich“ bezeichnet. Das Dogmatische, man sagt „Versteinerte“ der älteren Steiner-Jünger, liegt ihr nicht. Schließlich ist der Religionsgründer zeitlich schon ein wenig in die Ferne gerückt, und aus dem Menu seiner Lehren stellen sich die Nachgeborenen zusammen, was ihnen gefällt und gut tut. Auch zur Waldorfschule und ihren gegenwärtigen Entwicklungen hat sie praktisch keine Beziehung mehr. Simone von Dufais wohnt – trotz ihres noch relativ jungen Alters - in einem von Geist der Anthroposophie getragenen Altenheim. Sie leidet an MS und ist heute auf den Rollstuhl angewiesen.

Doch die durch und durch Überzeugten, aber auch die Kritischen und Engagierten tun sich bisweilen schwer mit der, wie sie glauben, Unkenntnis nicht weniger Steiner-Anhänger, was die eigenen historischen Fundamente angeht. Sie fürchten um das Profil der Bewegung. Beispielsweise kritisiert der Waldorflehrer Christoph Lindenberg in einem Essay, dass die Waldorfschulen für ihre Lehrerkollegien nicht „wirkliche Talente“

suchen, sondern oft „in erster Linie an unkomplizierten, anspruchslosen und ‚linientreuen‘ Mitarbeitern interessiert sind.“ (nach Zander 1401)

Es ist halt nicht mehr wie früher, als Steiner noch lebte und als charismatischer K nder eines 5. Evangeliums von Vortrag zu Vortrag zog.

Take 6: Zander

Er hat einen Vortrag gehalten über das 5. Evangelium, und es war klar, dass er selbst sich als der höchste Eingeweihte im anthroposophischen Milieu betrachtet hat. Diese Hierarchie hat im Grunde alle Beziehungen zu allen Praxisfeldern und anthroposophischen Töchtern geprägt. Letztendlich war klar, er war derjenige, der diesen Ritus aus höheren Welten, wie Steiner sich ausdrückte, überbracht hatte, und er war derjenige, der die Einsicht in höhere Welten dann hatte.

Bei allen Praxisbereichen ist die Genese ganz ähnlich. Menschen haben ein Problem oder eine Vision, und sie kommen zu Steiner und möchten, dass er ihnen eine Perspektive bietet oder weiter hilft.

Sprecher:

Emil Molts Schulprojekt auf der Stuttgarter Umlandsh he wurde schnell zu Steiners persönlicher Angelegenheit. Ständig pendelte er zwischen Dornach, dem Schweizer Zentrum der Anthroposophischen Gesellschaft, und Stuttgart hin und her. Bis zu seinem Tod im Jahr 1925 besuchte er allein 70 Schulkonferenzen und weilte an 140 Unterrichtstagen auf der Umlandsh he. Seinen Führungsanspruch leitete er von seinem Zugang zum esoterischen Weltwissen ab und ließ einmal im Protokoll festhalten, wer dort das Sagen habe:

Zitator:

... werde ja bis zu meinem Tode *ich* die Leute ernennen. (GA 344, 238, nach Zander 1431, Hervorhebung im Original)

Sprecher:

Gegenstand der Diskussion war ausgerechnet der Religionsunterricht. Wie an den öffentlichen Schulen können die Schüler der Waldorfschule, wenn sie sich nicht für den Ethikunterricht entscheiden, die evangelische und katholische Religionslehre oder einen anthroposophischen Unterricht besuchen. Darüber hinaus können sie auch am Religionsunterricht der Christengemeinschaft teilnehmen. Selbst islamischer oder jüdischer Religionsunterricht wird an manchen Schulen angeboten. Steiner selbst empfand diese Vielfalt jedoch als einen schlechten „Kompromiss“, den ihm das Schulgesetz aufgezwungen hatte.  ber Jahrzehnte taucht die Frage der religiös-konfessionellen Unterweisung in den Selbstdarstellungen der Umlandsh he nur auf den hinteren Seiten auf, verbunden mit dem Verweis auf Weltanschauungsfreiheit. Auf der aktuellen Homepage sucht man einen speziellen Eintrag zur Religion vergebens. Für Steiner basierte alles auf der von bevollmächtigten Lehrern in einer Art apostolischer und priesterlicher Nachfolge weitergegebenen anthroposophischen Erkenntnis.

Zitator:

Dem irdischen Leben haben wir zu übergeben, was aus den göttlich-geistigen Welten zu uns gekommen ist in dem Kinde (...). Wenn wir diese Verhältnisse bedenken, dann erwacht in uns etwas wie das priesterliche Erziehungsgef hl. (GA308, 4, 31, nach Zander 1418)

Sprecher:

Dieses Modell charismatischer Lenkung an den Waldorfschulen markieren Kritiker und Abweichler seit Jahren als Ärgernis. Auch stört sie, dass es in der Schule eine Art „Arkanbereich“ der Eingeweihten gebe, der Steiners Idee einer Lehrerrepublik und einem heute zeitgemäßen Modell einer Staatsbürgerschule diametral widerspreche.

Take 11: Zander

Die Waldorfschule hat so ähnlich wie die Anthroposophische Gesellschaft eine Zwiebschalenstruktur. Es gibt eine sogenannte allgemeine Konferenz und eine sogenannte interne Konferenz. Üblicherweise werden in der internen Konferenz die zentralen Machtfragen beschlossen und diskutiert, Finanzfragen und Personalfragen und die Frage der Ausrichtung der Schule. In dieser internen Konferenz sind normalerweise die Religionslehrer für den evangelischen, katholischen Religionsunterricht nicht zugelassen. Sie können aber in der allgemeinen Konferenz teilnehmen. Die ist nun auch klassischerweise ein schwieriges Kapitel, weil Steiner der Meinung war, Schule solle eine Lehrerrepublik sein und alle sollten gleich sein und es dürfe keinen Direktor geben. Jeder, der irgendwie soziale Verhältnisse kennt, weiß, dass Egalität, wenn man sie nicht absichert, in Ungleichheit ausartet. Genau das passiert offensichtlich an vielen Waldorfschulen in den allgemeinen Konferenzen, so dass wir auch da eine Führungsgruppe der Engagierten, meistens Anthroposophen haben, die die entscheidenden Weichen in diesen allgemeinen Konferenzen stellen.

Sprecher:

Dass da einige wenige die Fäden in der Hand haben, vor allem in den eher orthodox ausgerichteten Schulen, ist offensichtlich. Welche Bedeutung dem gründerzeitlichen Geist in der Masse der übrigen Schulen heute noch zukommt, lässt sich indessen nur im Einzelfall bestimmen.

Take 12: Zander

Es gibt ein Selbstbild der Schule als ganzheitliche, mit einem Schulgarten versehene, theaterspielende, tanzende Schule. Und das ist auch genau das, was die Eltern erhoffen und möchten. Aber im Hintergrund gibt es sehr viel mehr, nämlich Steiners Perspektive, eine von seiner Anthroposophie durchdrungene Schule zu gestalten. Diese Konzeption hat die Waldorfschulen jahrzehntelang bestimmt. Und auch diese Konzeption kommt im Moment in Schwierigkeiten. Ich glaube, der Auslöser war die Debatte um Steiners rassistische Vorstellungen, die man dann auch in Waldorfschulen gefunden hat, und man hat versucht, sich von diesem Erbe zu lösen. Man hat es zumindest von sich gewiesen. Waldorfschulen sagen heute sehr offen, wir wollen keine rassistische Schule sein. Aber die Konsequenz, sich grundsätzlich kritisch zum Werk Steiners zu äußern, hat man dann doch nicht gezogen. Und so, finde ich, sehen wir die Waldorfschulen im Moment auf einem Weg, wo man versucht, das Verhältnis zu Steiner neu zu bestimmen. Und ich habe den Eindruck, jede Schule tut das irgendwie auf ihre Weise. Ich denke, die Waldorfschulen sind auf dem Weg der Veränderung. Und wenn man auf eine Waldorfschule trifft, muss man sehr genau hinschauen, ob man auf eine orthodox versteinerte oder auf eine eher offene Waldorfschule trifft.

Sprecher:

Steiner hielt den – Originalton - „Neger“ und die Juden für Angehörige eines abgelaufenen Zeitalters. Die ehemalige Grünen-Politikerin Jutta Ditfurth hat in den neunziger Jahren das brisante Thema Rassismus und Antijudaismus bei Rudolf Steiner

zuerst zum Skandalon gemacht. Daraus entstand ein kleiner Glaubenskrieg, der auch in diesem Sender ausgetragen wurde. Steiner, gestorben 1925, sprach die Sprache seiner Zeit, er teilte ihr rassistisches Denken. Aber er hätte seine Bemerkungen eben auch bleiben lassen können. Die Nachgeborenen gehen wiegesagt sehr unterschiedlich mit dem Erbe des Gründervaters um. Einzelne Schulen wie die Freie Interkulturelle Waldorfschule Mannheim sparen sich auf ihrer Homepage den Hinweis auf Steiner gleich ganz. Auf der Website der Uhlandshöhe wird der Besucher immerhin beim zweiten Mausklick fündig: unter „Geschichte“.

Die Diskussionen der neunziger Jahre haben in der Anthroposophie tatsächlich eine Wende eingeleitet. Einst war ihr charismatischer Begründer angetreten, dem historischen Denken und der Entzauberung des materialistischen Zeitalters den Kampf anzusagen. Nun werden sein Leben und Werk selbst historisiert, zum Gegenstand der Historiker und, um mit dem Religionssoziologen Max Weber zu sprechen, ebenfalls entzaubert. Wenn diese Entzauberung von Steiners Werk am Ende die kreativen und innovativen Seiten der Waldorfpädagogik verstärkte, könnte dies heute für alle Beteiligten nur von Vorteil sein.

* * * * *

Zitierte Quellen/Literatur:

Sondernummer zur Einweihung der Stuttgarter Waldorfschule = Waldorf-Nachrichten 1(1919), Nr.19
(WLB Stuttgart Misc.qt.545)

Kunstmuseum Stuttgart (Hg.), Rudolf Steiner in Stuttgart, verfasst von Andreas Neider und Harald Schukraft,
Stuttgart (Belser) 2011

Helmut Zander, Anthroposophie in Deutschland: Theosophische Weltanschauung und gesellschaftliche Praxis 1884-1945, 2 Bde., Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 2007

vgl. <http://wiki.anthroposophie.net/Rudolf-Steiner-Gesamtausgabe>